



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Vom Job zum werterfüllten Beruf

12. November

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.43.84

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-26971](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-26971)

V o m J o b z u m w e r t e r f ü l l t e n B e r u f

Liebe Kolleginnen und Kollegen vom KTLV !

Wie Ihr wißt ,bin ich nun schon lange vom aktiven Schuldienst abwesend. Ich habe dann als Bischof zwar alle Kindergärten , Pflichtschulen und Höhere Schulen des Landes besucht , so weit es zur Diözese Innsbruck gehört und habe auf diese Weise ein gewisses lebendiges (und im Ganzen sehr erfreuliches) Bild des Tiroler Schulwesens vor mir - und wenn mir hier eine Kollegin oder ein Kollege sagt , wo sie oder er tätig ist , dann habe ich doch eine konkrete Vorstellung von den pädagogischen Wirkungsstätten . Aber ich will mir nichts vormachen . Ich weiß , daß meine Schulerfahrungen von der einklassigen Volksschule am Berg , über die mehrklassige im Tal , über Hauptschule , Sonderschule, Untergymnasium , Obergymnasium , Handelsschule , IBA , Pädagogische Akademie , Berufspädagogische Akademie , Handarbeitslehrerinnen bis zur Theologischen Fakultät - daß all diese Schulerfahrung irgendwo passèist . In 20 Jahren hat sich auf allen Ebenen viel verändert , nicht nur organisatorisch , in Methoden und Lehrplänen, sondern auch im sozialen und geistigen Umfeld der Gesellschaft . Und darum hüte ich mich , liebe Freunde , mit großen Ratschlägen einer sogenannten reichen Erfahrung zu kommen, wie es immer wieder die Versuchung von berufsveteranen ist , vielleicht vor allem dann , wenn man die Zeit in der Schule als eine glückliche Zeit erlebt hat . Aber heute fehlt mir der unmittelbare , lebendige Kontakt zur Schulrealität , und darum möchte ich nicht etwas schimmelige Weisheiten aus Großvaters pädagogischer Schatztruhe hervorholen.

Was ich aber vielleicht wagen darf, das sind ein paar Gedanken , die um das Zeitlos- Gültige des Lehrer-Daseins kreisen .

Und dabei möchte ich bei einer Gefahr anknüpfen , die irgendwie in der Luft und der Mentalität der Epoche liegt . Es gibt in vielen Bereichen , so auch in unserem , einen gewissen Trend zur *V e r j o b b u n g* , einen Wandel vom Standes- zum jobdenken . Und hier dämmert eine Gefahr herauf , für die Schule , die Kinder und uns selbst .

"Job" ist ein Wort, das seiner Herkunft nach dunkel ist , aber in Amerika doch eine Tätigkeit bezeichnete und bezeichnet , die flüchtig und jederzeit auswechselbar ist . Beim "Job" kommt es letztlich nur darauf an , was einem in der Hand bleibt . Mit "Job2" kann man auch eine bestimmte Aufgabenstellung im Computer bezeichnen , die man dann wieder löscht. "Jobben" heißt Gelegenheitsarbeit verrichten, der "Jobber" ist dann der Börsenspekulant , der gerissene Geschäftemacher . Man spricht vom "Jobhopping" , vom kurzfristigen Stellungs- und Firmenwechsel , und dem "Jobsharing" der Aufteilung eines Volljobs an mehrere. Und über dem allen liegt ein Flair von unbegrenzter Mobilität , Flüchtigkeit und Leichtigkeit des Seins. "Beruf hat tiefere Wurzeln": In ihm schwingt etwas von Ergriffenheit, Verbindlichkeit und Wertvorstellungen mit, von einer gewissen Distanz zum Nur-Ökonomischen und dem nur-materiellen Gewinn (was keineswegs eine Geringsachtung Ihrer Gehaltsfragen bedeutet) . Aber es ist kein Zufall , daß das Wort "Beruf" einen ganz anderen Ursprung hat als das Wort "Job" . "Beruf" erscheint das erstmal bei Martin Luther , der damit das griechische "klesis" übersetzt , die Berufung durch Gott. "Job" kommt aus der völlig säkular- wirtschaftlich-berechnenden Ecke , "Beruf" hat eine theologische Wiege .

Aber: "Job" ist eine modewort geworden ,

Ein Grund dafür mag sein , daß es dem Momentanismus des modernen Menschen entspricht , seiner vom Way of Life geprägten Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit , und dem Zurückscheuen vor tieferen und dauernderen Bindungen . Was will man sich lange ideologisch und moralisch überfrachten , Hauptsache , daß die Kassa stimmt. Es gibt aber auch Tendenzen in der Gesellschaft und der Politik , die diesen Abbau von Standesbewußtsein und Berufsethos fördern . Der sicher in manchem notwendige

Sparstift bringt manchmal auch eine gewisse Rücksichtslosigkeit, und auf der Strecke bleiben sehr leicht die nicht unmittelbar gewinnbringenden, aber eben die Lebensqualität tragenden Werte. Das gilt in vielen Bereichen. Wenn wir eben hören, daß das Tiroler Bundesdenkmalamt vom Bund ganze 5 Millionen für das Jahr erhält (eine Abfertigung für einen etwas fetteren Posten in den höheren Etagen), dann zeigt das, wie ein Staat, der sich nur mehr zum durchrationalisierten Wirtschaftsbetrieb mausert, Wertebereiche aus dem Auge verliert. Wenn man überall das Evaluierbare und Belegbare zum Maßstab macht, dann fällt im Erziehungsbereich vieles unter den Tisch. Man kann nämlich einfühlend, Gemütsbildung, Rücksicht, Anteilnahme am Schicksal des Kindes, Zeit für Gespräch und Ähnliches eben nicht evaluieren. Und wenn man das Gefühl bekommt, das alles sei dem Staat nicht mehr sehr viel wert, dann schafft das eine gewisse Verdrossenheit und Resignation, wenn man sich betroffen fühlen muß, und von da ist es kein weiter Schritt zum Jobdenken. Und hier, liebe Freunde, hake ich ein. Ich schiebe mit meinen Überlegungen keineswegs berechnete Forderungen auf die Seite, aber ich muß das in einer Zeit sagen, in der das Geld der einzige Maßstab aller Dinge zu werden scheint, daß man sich als Lehrer nie in dieses Eck der Resignation treiben lassen darf, das uns ja selbst den Boden für jede echte Berufsfreude entzieht.

Und deshalb müssen wir dieser Verflachung und der Verjobbung unserer Aufgabe den wertverankerten Menschen entgegenzusetzen, der in seinen letzten und tiefsten Antrieben etwas anders gesteuert ist als ein "jobber".

Natürlich nimmt man in Politik den Ausdruck "Wert" oft und oft in den Mund. Aber "wert" ist nicht einfach ein schönes Wort, mit dem man Sonntagsreden oder Predigten schmückt. Worte kann man immer zum Nulltarif machen, Werte nie. Werte haben ihren Preis. Werte bestehn darin, daß man für sie Mühe, Zeit und Geld aufzuwenden bereit ist. Damit ein Wort - wie "Hilfsbereitschaft" oder "Sport" oder "Religiosität" ein Wert wird, dazu muß etwas in mir und in anderen geschehen. Jetzt - nach den Erschütterungen dieses Herbstes - wird weltweit und lautstark Wert denken postuliert und Wertverteidigen großgeschrieben. Aber Werte müssen in uns sein, oder sie sind nicht. Der Wert schwebt nicht wie eine Idee durch den Raum. Werte müssen in Herzen wurzeln geschlagen haben - oder sie existieren eben nicht. Und dieses Werden der Werte (vom Zeitwort "werden" kommt übrigens das Wort "Wert") ist ein vielschichtiger und langwieriger Vorgang. Das "Erziehen zum Wert", das gerade in Zeiten wie diesen lautstark auch in Richtung Schule gefordert wird, ist übrigens ein pädagogisches Geschehen, das gerade nicht wie andere Leistungen und Wissensvermittlungen evaluiert werden kann. Und gleichzeitig ist es ein für das Zusammenleben der Menschen entscheidendes Geschehen, von dem immer noch das Wort des Ignatius von Antiochien aus dem 2. Jahrhundert nach Christus gilt:

" Man erzieht durch das, was man sagt,
mehr noch durch das, was man tut,
am meisten durch das, was man ist ..."

Werte weitergeben kann man nur existentiell.

Schauen wir uns nun die Schichten dieser Verinnerlichung (Internalisierung) von Werten etwas näher an. Im Leben gehen diese Schichten natürlich nicht in zeitlichem Hintereinander, sondern in einem verwobenen Prozeß.

Man sagt "Sport ist wichtig". Der heutige überzivilisierte Mensch braucht Sport als Ausgleich. Die stärker werdenden Zivilisationsschäden schreien nach Sport. Oder man sagt, um das zweite Beispiel herzunehmen "Hilfsbereitschaft ist gut". Wenn es mehr Hilfsbereitschaft und Einfühlungsvermögen gäbe, wäre die Welt anders. Mit etwas mehr Hilfsbereitschaft kämen manche Probleme gar nicht so auf. Die Hilfsbereitschaft und Empathie muß heute weltumspannend sein, es geht nicht an, daß man einfach darüberhinwegsieht, daß ein Viertel der Menschheit 80% aller Ressourcen verbraucht und die restlichen Dreiviertel sich um die 20% raufen müssen... usw. So weit, so gut.

Es handelt sich hier um theoretische Wertekennntnis.

Sie merken schon, manche dieser Aussagen sind bei Licht betrachtet "No-Na-Feststellungen". Wer widerspricht da schon? Aber ich will die theoretische Werterkenntnis nicht gering achten, wenn es darum geht, vitale, kulturelle, soziale, moralische oder religiöse Werte zu durchleuchten. Man muß beim Sport auch theoretisch durchdenken wo seine Grenzen sind gegenüber dem Geschäft, dem Geld, der Show. Wenn das Deutsche Sportfernsehen "Wrestling" immer wieder als Sport verkauft, dann sind sich die dortigen Verantwortlichen noch nicht theoretisch klar geworden, wo der Unterschied von Sport und Gladiatorenspielen liegt, und daß ein Sport, in dem man die Schädigung des Gegners will, eben kein Sport ist. Und was die Hilfsbereitschaft betrifft, so muß man sich selbstverständlich auch theoretische Gedanken machen über ihre Begründung und Motivation, und über ihre Organisation und Effizienz. Aber - und das müssen wir festhalten, weil irgendjemand die eingangs erwähnten allgemeinen Sätze ausspricht, ist er weder ein Sportler noch ein hilfsbereiter Mensch, auch wenn er den ganzen Brustton der Überzeugung hineinlegt.

In der nächsten Stufe wird die Sache etwas anders. Da sagt sich jemand: Wenn ich meinen Cholesterinspiegel anschau, meinen Blutdruck und meine Hosenweite - dann ist mir klar, daß ich eigentlich in Bezug auf Sport etwas tun müßte. Vielleicht Mountainbiken oder Tennis oder Wandern oder Schwimmen. Da wird die Sache mit dem Sport schon auf mein Leben, meine Existenz bezogen. Und ähnlich wäre es auch bei der Einsicht, daß man doch ein recht egozentrisches, sich selbst genügendes Leben führt, und daß man sich eigentlich doch irgendwo und irgendwie engagieren sollte Auch hier gibt es nun vom bloßen Wort Hilfsbereitschaft und Empathie eine Wende. Die Sache geht eigentlich mich etwas an. Und das ist das praktische Wertsehen. Die Sache beginnt, den Raum der Unverbindlichkeit und der bloßen Sprüche zu verlassen. Aber trotzdem: Auch mit dieser Einsicht noch kein Sportler und kein hilfsbereiter Mensch.

Die nächste Stufe ist für das Wertwerden äußerst wichtig. Man kann Wisenserweiterungen, Verfassen von Abhandlungen und Computerprogrammen ohne besondere Strapazierung des Gefühlslebens machen. Werte entstehen nie ohne Emotion. Wertehaltung braucht immer in irgendeiner Form die Fähigkeit zum Ergriffensein, ganz gleich, ob es sich um vitale, kulturelle, soziale oder transzendente Werte handelt. Der Gemütsarme sind in der Regel gegen Sachen ebenso lieblos wie gegen Personen. Das Gemüt muß auch in der Liebe zu den Dingen, zu Pflanzen und Tieren entfaltet werden, wenn es auch gegenüber anderen Personen offenstehen soll. Ein Kind muß erfahren, daß es an etwas hängt (wie am Schlaftier), daß ihm etwas ans Herz wächst, wie seine Gartenecke oder der Goldhamster. Wir müssen Fähigkeit zu Stimmungen wecken. Mein alter Volksschullehrer hat uns vor nunmehr 74 Jahren mit einer Geschichte das Lied nahegebracht "Nun ade, du mein lieb Heimatland". Ich weiß die Geschichte heute noch. Und bis heute ist mir die Stimmung präsent, die mich damals bewegt hat. Das Wertfühlen ist unverzichtbar. Der Gemütsarme ist der wertarme Mensch. Die forensische Psychologie kann davon ein Lied singen. Und deshalb ist für die Kindergärtnerin, die Lehrerin, den Lehrer im Pflichtschulbereich, den Religionslehrer und den Priester Gemütsentfaltung ein ganz entscheidender Punkt. Und es ein entscheidender Punkt, ob im Kindergarten und Pflichtschulbereich diese gemüthafte Seite ihren Platz hat. Und es ist auch entscheidend, daß diese Kultur der Emotion in der Lehrerbildung bleibt. Wir haben in Österreich in dieser Hinsicht eine gute Tradition, auch wenn wir keine oder gerade weil wir keine Hochschulausbildung der Pflichtschullehrer haben. Ich weiß, daß die Trends - auch die europäischen Trends - in diese Richtung laufen. Aber das hindert mich nicht, anzumerken, daß manchmal die Völker mit einem verhältnismäßig geringen Aufwand an Weisheit regiert werden. Manchmal gilt das auch für den politischen Ballungsraum Brüssel. Ich habe selbst diese Verintellektualisierung der Lehrerbildung und der Kinderbetreuung erlebt. Im Vorlesungsverzeichnis einer

deutschen pädagogischen Hochschule für Volksschullehrer habe ich im Bereich der russischen Ausbildung die Vorlesung "Der Kontrapunkt bei Bach und seinen Zeitgenossen". Ich habe den zuständigen Universitätsprofessor gefragt, was eine derartige Vorlesung, die auf einer Musikhochschule ganz angebracht sein kann, zukünftigen Volksschullehrern bringe, die ihren Kindern die Freude am Singen und Spielen beibringen sollen. Er hat gesagt: "Ich weiß, ich weiß, Sie haben recht - aber wissen Sie, wenn wir das nicht so machen würden, wären wir aus der Hochschule rausjekippt". Es geht eben um das, nicht um das Kind. - Und in Hessen, das damals besonders eifrig linkslinke Bildungsprogramme durchgeführt hat, hat mir die Leiterin eines städtischen Großkindergartens ganz verzweifelt ganze Papierstöße mit Lernprogrammen gezeigt. "Unsere Vier- und Fünfjährigen fragen immer wieder: Wann dürfen wir denn wieder spielen" Ich habe ihr gesagt, ob sie gesetzlich verpflichtet sei. Sie hat gesagt - **strenggenommen** noch nicht. "Dann schmeißen sie das Zeug doch in die Abfalltonnen..!" Merkwürdigerweise kommt der Trend zur Gemütsverachtung und Verkopfung aus ganz verschiedenen Ecken. Eine Ecke ist eben jene Verjüngung, die nur danach fragt, welches System ^{eventuell} bessere Gehälter ^{bringe}. Und eine andere Ecke ist der Druck mancher wirtschaftlicher Kreise, die praktisches Wissen und praktische Fertigkeiten etablieren wollen. Und dann kommt die ideologische Ecke, die da meint, je weiter man die Verschulung nach unten verlege, umso bessere Bildungschancen für alle schaffe man.

Es hat wenig Sinn, nach Wertverziehung in den Schulen zu schreien, wenn man gemütsbildende Dinge wie das Musische und Spielerische, Phantasie und fröhliches Fest in Wirklichkeit für entbehrbar hält, weil eben da die Zeit nicht reicht.

Heinrich Lersch hat in seinerzeit in seiner phänomenologischen Psychologie "Aufbau der Person" diese Bedeutung des Gemüts für die Wertverfahrung sehr eindrucksvoll dargestellt.

Zurück zu unseren Beispielen. Unser werdender Sportler sieht bei einem Freund die Dias von dessen letzter großer Bergtour. Er ist hingerissen. Es regt sich der dringende Wunsch, das auch einmal zu erleben und er spürt, daß so ein Sonnenaufgang über die Weite eines Gletschers etwa sGewaltiges sein muß. Und unser zukünftiger Philanthrop läßt sich bei einem Vortrag von einem glaubwürdig wirkenden Dame für die Idee der Hilfe für ein entsetzliches rumänisches Waisenhaus berühren. Beide haben emotional Feuer gefangen. Aber deshalb sind ist der eine noch kein Bergsteiger und der andere noch kein hilfsbereiter Mensch. Emotionen allein machen keine Sportler, Sonst wäre ja der, der im Fauteuil zu Hause im Fernseher ein Fußballspiel verfolgt und sich vor Begeisterung bei einem Tor auf die Schenkel haut, ein Sportler. Was er nicht ist, auch wenn er sich auf Grund seines emotionalen Aufwands als "Spuatler" bezeichnet.

Mit dem nächsten Schritt zum Wert hin wird es konkret. Der Freund ladet unseren Klienten zu einer Bergtour ein. Es wird für ihn trotz Muskelkater ein unvergeßliches Erlebnis. Und der werdende Philanthrop tut nun tatsächlich beim Zusammenstellen und Überbringen eines LKWs für besagtes Kinderheim mit. Es bleibt ihm unvergeßlich, was er an erschütternden und beglückenden Erlebnissen nach Hause bringt.

Das ist nun die konkrete Wertverfahrung. Sie tut sozusagen das Tor zum Seelengrund auf, zu dem hin, was man Gesinnung und Charakter nennt. Ich werde nie vergessen, was in einer - damals noch bestehenden - Sonderklasse für Sozialgeschädigte die Aktion, irgendeine arme Schule in Afrika mit Bleistiften, Farbstiften, Zeichenpapier und Ähnlichem zu beschenken, für eine Begeisterung bei diesen Schülern ausgelöst hat, wie der Dankbrief der Kinder aus Afrika gekommen ist. Man erzieht durch das, was man tut, hat Ignatius von Antiochien gesagt.

Und die letzte Stufe ist die wiederholte Wertverfahrung. Das "Immerwieder" bewirkt die eigentliche Wertverankerung. Das Bergsteigen im einen Fall und das Helfen im anderen wird ein Stück des Lebens, eine Art Selbstverständlichkeit. Eine Haltung "gräbt sich in die Seele ein", formt die Person.

Einritzen , eingraben heißt griechisch "Charassein" . Daher kommt unser Wort Charakter .

Man kann die Stufen Theoretische Werterkenntnis, praktisches Wertsehen, wertfühlen , Werterfahren und wiederholtes Werterfahren in allen Werten durchspielen , sie gelten beim religiösen Wert , dem Wert des Glaubens , hoffens uns Vertrauens genau so . Kein Wert ist zum Nulltarif zu haben . Nur Worte haben sehr oft keinen Preis . Darum verwehen sie auch so leicht . Auch die vielen Worte um den Wert sind zu wenig

Und jetzt bricht der alte Schulfuchs durch . Ich muß mit bildhaften Vergleichen arbeiten , damit irgendetwas in der Erinnerung bleibt :

Drohende Wertarmut vergleiche ich mit einer Hose , die zu wenig Knöpfe hat . Die Knöpfe sind die Werte. Die Hose , die hinten nur einen Knopf hat und vom Absturz bedroht ist . entspricht durchaus manchen Erscheinungen in unserer Gesellschaft . Ich sage mir feierlich : Hosen brauchen Knöpfe - theoretisches Werterkennen . Ich stelle weiter fest : M e i n e Hose ist bedroht , i c h brauche unbedingt einen Knopf , sondern die nächste tiefere Kniebeuge eine Katastrophe : Praktisches Wertsehen . Ich finde in der großen Menge einen Knopf , der genau zu meinem Anzug paßt , einen schönen Knopf , dessen Anblick mich ästhetisch bewegt und von dem ich erwarte , daß ich ein ganz neues Hosenfeeling haben werde : Wertfühlen . Ich nähe den Knopf mit einem Stich an . Er istzt . Er paßt . Nur - mit dem einen Stich wird er nicht halten : Einmalige Werterfahrung . Und dann mache ich es so , wie es mich meine Mutter gelehrt hat : Stiche Kreuz und Quer , immer wieder Herauf und Hinunter , Herumwickeln und am Schluß noch einen Knopf , der hält : Wiederholte Werterfahrung , W e r t v e r a n k e r u n g

Und der Mensch , der wertverankert ist , hat die Chance , in der Erziehung und Bildung glaubhaft zu sein und den Resignations- und Ermüdungserscheinungen unserer Zeit zu widerstehen .